

Miscellen

zur
Belehrung und Unterhaltung.

Redacteur: A. W. Knochen-Webell. Verleger: Frhr. v. Lorenz.

Nr.

Dresden, den 12. Mai 1820.

18.

Die Sündfluth.

(Ovids Verwandlungen, I. 240—2.)

So ging Ein ruchlos Haus zu Grunde,
Doch ist's das Einz'ge nicht, das gleichen Lohn
Verdient. Wohl auf dem weiten Erdenrunde
Hat euch Erinnys, die unbänd'ge, ihren Thron
Errichtet; ja! Ihr solltet wetten,
Daß sie zur Missethat geschworen hätten,
Komm' über Alle schnell — es beuge nichts
Den Schluß — verdienter Schrecken des Gerichts.

Der Herrscher sprach's, und laut ertönt die Stimme
Der Billigung aus manches Höd'ers Mund,
Und Flammen wachsen seinem Grimme;
Durch Zeichen thun ihm Andre Beifall kund.
Doch Alle schmerzt das plötzliche Vernichten
Des Menschenthums. Wie soll die Erde, die
Verödete, erschein'n? fragen sie —
Wer wird Altäre künftig uns errichten?

Wer wird uns künftig Weihrauch streu'n?
Soll reißendes Gewüth der Völker & tamai verheeren?
So klagten sie ihm Alle vor. Allein,
Der Götter Herr sucht ihrer Furcht zu wehren,

Betheuernd, daß er wohl für Alles, was mit Recht
Sie fordern könnten, Sorge tragen wolle,
Und wundersam ein künstiges Geschlecht,
Dem erstern nimmer gleich, entstehen solle.

Er schickt sich an, dem Erdkreis rings umher
Sein Hochgericht mit Blitzen zu verkünden.
Da bangt' ihm bald, es möcht' im Feuermeer
Des Aethers heil'ge Höhe sich entzünden,
Und längs der Ar' erglüh'n. Nicht minder fällt
Ihm ein, daß Erd' und Meer einst, nach des Schicks
fals Schlüssen,

Ja selbst die Burg des Himmels und der Welt
Kunstvolles All in Flammen enden müssen.

Drum säumt er nicht, die Waffen wegzulegen,
Geschmiedet welland von Cyklopenhand,
Und eine Strafe, jener ganz entgegen,
Wird nun den Menschen zuerkant,
Der Fluthentod. Rings soll dem Himmel Regen
Entströmen, und er schließt den Aquilo deswegen
Sammt allen Winden, die Gewölk zerstreu'n,
Sofort in Aeolis Höhlen ein.

Den Notus aber eilt er zu entzügel'n.
Der klatscht im Flug die Luft mit nassen Flügeln,

Sein schreckenvolles Angesicht verhüllt
Die schwärzeste der Finsternisse,
Der Bart ist ihm mit Regen angefüllt,
Vom greisen Haupthaar strömen Flüsse,
Es halten Nebel ihm die Stirn' umgraut,
Ihm triefet der Busen und die Schwinge thaut.

Als der mit seinen Niesenballen
Das hängende Gewölk zusammendrückt,
Da rauscht's und dicke Regengüsse fallen;
Der Juno Betin, Iris, bunt geschmückt,
Die Wasser in sich faugt, verrichtet
Das Amt der Volkennährerin.
Der Landmann weint; die Saaten sind dahin,
Sein Hoffen, eines Jahres Fleiß, vernichtet.

Noch nicht genug für seine Rache nützt
Dem Zürn'ner Jupiter sein ganzer Himmel,
Er wird vom wogenden Getümmel
Willkommner Fluth'n unterstützt.
Denn ihm, dem Bruder, zu Gefallen,
Beruft der blaue Gott im Meer
Die Ströme, die von allen Orten her
Zu ihres Herrschers Wohnung wallen.

Jetzt ist's, rief er den Kommenden entgegen,
Nicht süßlich, lange Rath's zu pflegen;
Jetzt, weil es Noth ist, seid darauf bedacht,
Wie ihr euch stracks mit aller Macht
Ergießen mögt! Jetzt thue seine Grotte
Von euch, ihr Flüsse, jeder auf
Und fluthe, daß sein Wogenlauf
Darniederreißend aller Dämme spotte!

So heißt er ihnen. Und sie geh'n, woher
Sie kamen, öffnen stracks den Quellen
Die Mündungen und jagen ihre Wellen
Gewalt'ger brausend in das Meer.
Die Erde aber, von ihm selbst durchstoßen
Mit seinem Dreizaß, zittert und befreit
Geheim Wasser, daß sie weit und breit
Verfluthend über die Gefilde tosen.

Und fortgerissen fanden Baum und Aehre
Und Mann und Heerdenvieh ihr Grab.
Und Wohnungen, und Tempel, und Altäre,
Ja, wo es irgend ein Gebäude gab
Dem's glückte, solchem Graul' zu widerstreben,
Daß mindstens unzertrümmert noch
Es blieb, da überfloß den Giebel doch
Die Wog' und machte durch den Druck auch Thürme
beben.

In Eins ist See und Land verschwommen;
Kein Unterschied. Es hat in seinen Schooß
Der Ocean nun Alles aufgenommen,
Und dieser Ocean ist uferlos.
Hier steht ein Mensch auf eines Hügel's Spitze,
Ein anderer wählt den krummen Kahn zum Sitze
Und fähret, wo neulich erst sein Land
Er noch gepflügt, das Ruder in der Hand.

Dort bahnt wohl Einer über Feld und Saat
Und über tief versunkner Villa Gipfel!
Sich steuernd einen Wasserpfad
Und Jener angelt Fisch am Ulmenwipfel;
Hier dient, wenn's anders Glück und Strom er-
lauben,

Als Ankergrund die grüne Lust,
Indeß man über Gärten voller Trauben
Dort mit geschweiftem Rachen schiffet.

Wo schlankbehende Ziegen kurz zuvor
In Gräsern einen Weideschmaus gehalten,
Da lasten trüg' der Robben Mißgestalten.
Verwundernd schaut der Nereiden Chor,
Wie unter Fluth sich Hain' und Häuser zeigen
Und Städte. Ein Daphnenvolk, g'heat
In Forsten, tummelt unter Zweigen sich und schlägt
Erschütternd an die Stämme hoher Eichen.

Gar unter Lämmern schwimmt der Wolf, die Welle
Reißt falbe Löwen mit sich fort
Und Tiger. Nimmer frommt dem Eber dort
Der Hauer Blüthgewalt, noch hier der Läufe Schnelle

Dem Hirche, den die Fluth ergreift,
Der Vogel selbst, der lang, nach einer Ruhestelle
Auf trockenem Land, umheraeschweift,
Sinkt endlich, matten Sittigs, in die Welle.

Bald waren mit maasloser Freigewalt
Vom Meer' die Hügel überflossen,
Berggipfel, wo si. so st. sich nie ergossen,
Vom Klang' der Wogen nun umhüllt.
Die Menschen haute meist die Furch verchlungen
Und wer der Fluth auch nicht erlag,
Ward, weil's an Nahrung ihm gebrach,
Durch langes Fastens Noth bezwungen.

J. S. D.

Die Mutter und ihr Kind.

Niedergeschrieben

von

Wilhelm August Junker.

Ein Weib, das, leider! den Matternamen entehrte, schenkte ihrem Gatten außer einem Sohne und einer Tochter noch ein holdes Mädchen, das schon in den ersten Wochen einer Familie zur Aufzucht übergeben ward, die mit Armuth kämpfte, aber einen ehrbaren christlichen Lebenswandel führte; diese redlichen Leute nahmen sich des kleinen Wesens so sorgfältig an, als sey es das ihrige; ob sie gleich nur wenige Munde hindurch für ihre Mühen und Beschwerden eine kleine Vergütung erhielten. Die Mutter der kaum ei-jährigen Auguste verließ in kurzer Zeit mit der noch übrigen Familie den Ort ihres bisherigen Aufenthalts; sie würde vor der Abreise das nun ganz fremden Händen überlassene Kind nicht noch einmal geseh'n haben, hätte die Pflegerin ihr es nicht selbst wenige Stunden vor dem Scheiden auf ihr Zimmer gebracht.

Eine kaum glaubbare, die Menschheit entehrende Scene erfolgte: statt das unter ihrem Herzen geruhte Kind mit Jahren des mütterlichen Schmerzes an ihre Brust zu drücken, bezeugte sie bei jedem

Anblick nicht nur keine Freude, sondern tief viele mehr der süßlächelnden, die zarten Arme nach ihr ausstreckenden Auguste, indem sie selbige statt zärtlicher Liebkosungen, einer Unsinnigen gleich, schüttelte und rüttelte, in sichtbarem Verdruss zu: was willst du denn hier? — ja, sie legte es der Wärterin nicht einmal ans Herz, sich des Kindes mütterlich anzunehmen, und, ohne auch nur etwas Geld oder ein anderes Bedürfnis für die Kleine zurück zu lassen, machte sich diese unnatürliche Mutter von ihr so schnell als möglich wieder los, sah sie von nun an eine lange Reihe von Jahren nicht wieder, ja kümmerte sich in dem großen Zeitraume so wenig um Augusta, als sey sie nicht ihre Tochter.

Die reizendsten Thiere, die rohsten Völker nähren mit rastloser Sorgfalt und mit sinner Entbehrung die Ihren — ja vertheidigen sie selbst mit dem Blute und Leben — — welchen Grad mußte die Verdorbenheit dieser Mutter erreicht haben, da sie ein Weib, das auf Bildung wenigstens — Anspruch machen wollte — — das edelste, allen Werfen tief in die Brust gepflanzte Gefühl verläugnete; mußte nicht in diesem kalten Herzen der kleinste Funke des Glaubens an Recht und Pflicht und an das gerechte Walten der ewigen Rathschlüsse erloschen seyn!

Der himmlische Vater der Liebe und des Erbarmens sorgte, wie für Alle, die auf Ihn vertrauen und gut sind, auch für dieses verworfene, von den irdischen Aeltern verachtete und ausgestoßene Geschöpf. Ausgeschmückt mit seltner Herzensgüte, vorzüglichen Geistesanlagen und einer glücklichen Gesichtsbildung, wuchs das Kind unter den Händen jener rechtschaffnen Pfleger zu ihrer und aller Freude heran, die es sahen und kannten. Es fand auch bei seiner Gutartigkeit bald Gönner und Freunde, durch deren Fürsorge und Unterstützung ihm Unterricht in allem, was eine gute Hausfrau zu bilden vermochte, ertheilt ward; ja das hoffnungsvolle Mädchen machte bei ihrem guten Kopf und ausgezeichnetem Fleiße nicht nur schnelle Fortschritte

in allen weiblichen Kenntnissen und Arbeiten, sondern brachte es selbst in den Sprachen, in der Musik und in dem Gesang, kurz in dem, was zur höhern Bildung und Zierde eines weiblichen Wesens gehört, zu einer solchen Vollkommenheit, daß sie in der Zeit der Noth selbst den gründlichsten Unterricht in diesen Kenntnissen geben konnte, wie er nur von Lehrern der ersten Schulanstalten zu erwarten war. Bei allen diesen vortheilhaften Eigenschaften und Fertigkeiten blieb ihr schönster Schmuck Bescheidenheit, Seelenadel, Sanftmuth und Menschenliebe, die mit dem Dürftigen gern und freudenvoll das letzte Stückchen Brod theilte, und setzte so ihrem Wissen erst die Krone auf.

Schon zählte Auguste ihren zwei und zwanzigsten Sommer, und noch hatte sie von ihrer abwesenden Mutter weder eine Unternehmung, noch irgend einige Nachricht erhalten; die Tochter trug bei ihrem gut und rein erhaltenen Gemüthe ein schallendes Verlangen, Mutter und Geschwister kennen zu lernen; trotz allem Bemühen konnte sie den Ort ihres Aufenthalts nicht erforschen, und sie vergoß oft im Stillen Kummerthränen über ihr trübes Geschick, von denen, die durch heilige Bande dem Herzen so nahe stehen, die man so gern lieben möchte, mit Fremdling-Augen angesehen zu werden; hätte sie nicht so brave Pflegeältern gehabt, sie würde ein Raub ihres geheimen Harms geworden seyn. — In der peinigen Ungewißheit, ob die Mutter, die sie kennen zu lernen sehnsuchtsvoll wünschte, noch lebe, vertrauerte sie ihres Frühlingstezte Tage, unterstützte auf alle nur mögliche Weise die armen Nothlichen, die ihre Jugend geleitet hatten und nun von des Alters Last gedrückt waren, und blieb fromm und gut.

Endlich schien das Gewissen der Mutter zu erwachen, ja es schien, als wolle sie sich wieder mit dem schwerbeleidigten, erzürnten Himmel versöhnen — sie hatte sich nach ihrem Kinde erkundigen lassen. Doch nicht der streng mahnende Richter im Innern regte den Gedanken an versäumte Pflicht-

erfüllung auf — es war der schändeste aller Triebe, der schändliche Eigennuß, aus dem jene Forschung entsprang. Ein reines seliges Entzücken bewegte bei dieser Nachricht Augusta's Brust, ein Entzücken, wie es nur einem so lautern Gemüthe einströmen konnte — seinem heiligen Drange folgend, schrieb sie sogleich an die Mutter, jede Zeile drückte ihre kindlichen Besinnungen und den heißen Wunsch aus, sie und ihr Geschwister kennen zu lernen. Die Mutter äußerte in einer bald darauf erfolgten gleichnerischen Antwort das Verlangen, das so lange hintangesehene Kind mündlich um Verzeihung zu bitten. Es wurden jetzt mehrere Briefe gewechselt, in jedem sprach sich Augusta's trugloses kindlich gesinntes Herz aus, dagegen verberg die pflichtvergessene Mutter in glatten schönen Worten den bösen Plan, wie der Wuthkiesche lockende äußere Gestalt das unbesorgte Kind zum todbringenden Genusse einladet. Die Tochter unternahm in rauester Jahreszeit eine Reise von mehr als 40 Meilen; konnte sie wohl einen schönern Beweis von ihrer kindlichen Anhänglichkeit geben! das wenige durch ihren Fleiß ersparte Geld wandte sie dazu an, eine weit entfernte Mutter aufzusuchen und zu umarmen, die seit der zartesten Jugend der Tochter nicht nach ihr gefragt, noch nichts für sie gethan hatte.

Unter mancherlei Beschwerden, die der Gedanke, bald die Ihrigen an ihr Herz zu drücken, versüßte, erreichte sie glücklich das Ziel ihr theuersten Wünsche — die seligsten Empfindungen durchdrangen Augusta's Innerstes beim Anblick des Orts, wo die Familie sich aufhielt; die Freude sprengte ihr fast das Herz — in nie empfundenet süßer Vangigkeit erkundigte sie sich nach der Wohnung, und in wenig Minuten lagen Mutter, Tochter und Geschwister einander in den Armen — — eine Scene, werth des Besalls der reinsten Götter, hätte in dem Busen der Mutter und Geschwister ein Herz gewohnt, wie es in Augusta's Brust schlug; — aber die Liebkosungen der Ihrigen waren nur geheuchelt und geziungen, und es schien,

als ob Geister aus der Unterwelt in trügender Seraphsgestalt die unverdorrene Augusta umschwebten. Mehrere Tage trug man die Engelsmaße und überhäufte sie mit verstellter Zärtlichkeit; das arglose Geschöpf ließ sich auch dadurch täuschen, sie glaubte eine Mutter und Geschwister, die sie liebten, gefunden zu haben, und fühlte sich in dem süßen Wahne unaussprechlich glücklich. Allein schon beim Scheiden von der Familie verläugnete die Mutter den wahren Charakter nicht — die Tochter, welche eine so weite Reise aus Kindesliebe unternahm, mußte die Rückkehr zu Fuß antreten, ohne von der Mutter, die reichliches Einkommen hatte, mehr als eine höchst unbedeutende Gabe zur Abreise zu erhalten; aber Augusta wandelte auf dieser weiten Wanderung bei dem seligen Bewußtseyn erfüllter Kindespflicht wie auf Rosen.

Jahre verflossen, die Mutter ließ wieder nichts von sich hören, ob ihr schon des Kindes Wohnort bekannt war; Augusta konnte dagegen nicht immer wissen, wo die Familie sich befand, da sie ihren Aufenthalt öfters wechselte; ihr Kummer darüber erreichte den höchsten Grad. Nach vielem und vergeblichem Nachforschen brachte sie endlich in Erfahrung, wo die Mutter verweilte; auf der Stelle schrieb sie an selbige und eröffnete ihr, daß sie sich verheirathet habe. Augusta erhielt zwar eine Antwort, aber in diesen Zeilen war keine Freude über ihres Kindes Glück ausgedrückt; die Unnatürlichkeit blieb daher ihren Gesinnungen treu — diese abermaligen Kränkungen änderten jedoch nicht die Denkart der Tochter, sie bestimmten sie vielmehr, sich ihrer Familie so zu zeigen, daß sie das heilige Gebot erfüllte: Thut wohl denen, die euch beleidigen.

Augusta's Vater — — hatte die Welt verlassen; vielleicht würde ihr Loos sehr glücklich, ja glänzend gewesen seyn, wäre er nicht so früh heimgegangen.

Briefe wurden indeß auf's Neue zwischen Mutter und Tochter gewechselt: letztere hatte aus kind-

lichem Antriebe sich erbaten, alles nur Mögliche zu versuchen, daß ihre Familie in eine Lage komme, wo sie dem Wechsel des Schicksals weniger unterworfen sey, und die edle Tochter wandte zu diesem Zwecke alle ihre Kräfte an und scheute keine Aufopferung. Es gelang ihr, man konnte der gutgesinnten Tochter die Bitte für die Ihrigen nicht abschlagen. In kurzer Zeit gelangte die Familie in dem Orte an, wo die so tief und vielfach gekränkte und verkannte Augusta sich aufhielt, welche zu einem Werkzeuge erkoren war, das Glück der Ihrigen zu gründen.

Um wenigstens nicht vor den Augen der Welt in einem gehässigen Lichte zu erscheinen, wurde bei der Ankunft von Mutter und Tochter Augusta besucht, sie und ihr Mann empfingen beide, so wie es sich von ihrem erprobten redlichen Sinn erwarten ließ. Der freundliche Willkommen ward von den Herzlosen mit einer kalten formellen Begrüßung erwidert. Das Maas ihrer Schuld häufte sich nun immer mehr. Man betrat von dem Augenblicke an nicht wieder Augusta's Schwelle, verbat sich sogar künftighin jeden ihrer Besuche, wollte sie vor den Menschen nicht für sein Kind — für seine Schwester anerkennen, und bei dem Zusammentreffen auf der Straße sah man entweder mit verächtlich stolzem Blick auf sie herab, oder wandte das niedergeschlagene Auge von ihr weg, von ihr, die Haß und Verachtung mit Liebe, Stolz mit Demuth vergolten hatte und die Schöpferin des Glücks der Ihrigen gewesen war.

So wie Augusta in ihres Gatten Verehrung an denjenigen handelte, mit welchen sie durch die Bande des Bluts verwandt war, so bewiesen sie sich auch gegen Andere, die sich in Noth oder Dürftigkeit befanden — den schönsten und redendsten Beweis davon gab vor allem die Aufnahme eines Kindes; und obgleich dieses würdige Ehepaar oft mit Armuth kämpfte, sorgte es doch für dessen Gesundheit Geistesbildung und Herzensveredlung mit solcher Wärme, mit solchem Eifer, als sey es das ihre

und opferte zu dessen Erziehung mit wonniger Freude und mit eigener Entbehrung das Wenige, was der Gatte mit seinem Gewerbe oft sauer verdiente und Augusta durch Unterricht und ihrer Hände Arbeit mühevoll erschwang.

Gewiß wird jeder Menschenfreund, von der Herzensgüte des wackern Paares ergriffen und gerührt, ihm freudig Heil und Segen zurufen — bei dem widrigen Bilde einer unnatürlichen Mutter und fühlloser Geschwister aber es seufzend beklagen, daß Menschen, die alle des großen Geistes Liebe umfaßt, denen es durch den Mund des hochherabehenden Heilands der Welt kund geworden ist, Liebe sey das erste, das größte Gebot, daß Menschen ja selbst als Blutsverwandte sich dennoch feindlich einander gegenüber stellen und Haß und Stolz, Verachtung und Undank in der Brust nähren können. Wehe den Verblendeten, die sich selbst des schönsten Glücks berauben, des Glücks, Thränen des stillen Kummers in Zähren des frohen Dankes zu verwandeln; — wohl den Edeln, die Menschenliebe sich zum unzertrennlichen Begleiter gewählt haben, sie bewahren einen Schatz in der reichen Brust, der unvergänglich ist, aus dem der selbige Frieden des Himmels fließt!

Ueber das perpetuum mobile, als Nachtrag des im 17. Stück dieser Miscellen aufgestellten Satzes.

Nichtelastische Fluida wirken durch ihre Schwere auf doppelte Art. Zusammen in einer einzigen Richtung, wenn sie zusammengehalten werden; nach allen Seiten sich ausbreitend, wo sie nicht zusammengehalten werden.

Zu Ansehung ihrer kommen zu den Erfordernissen des perpetui mobilis noch folgende hinzu: 1) eine bestimmte Menge von ihnen, damit diese dem mathematischen Urtheile unterworfen werden kann; 2) daß diese Menge während der Bewegung

entweder ihre Form behält, oder, wenn sie sie ändert, in eine Form zurückkehrt, die sie schon gehabt hat. Eine Aenderung der Formen ohne Ende wäre für die anordnende Vernunft unübersehblich.

Ich untersuche nunmehr, in wiefern, wenn diese Erfordernisse vorhanden sind, jene doppelte Wirkungsart ein perpetuum mobile begründen könne.

Bleibt die Form ungeändert, so kann die Bewegung nur auf folgende zwei Weisen geschehen: a) in einem Kanale mit parallelen Seiten, oder b) so, daß die Flächen, welche die Form ausmachen, ihre Stelle an ihren geometrischen Körper nicht ändern, selblich sich in parallelen Richtungen bewegen.

ad a) zeigt die Anwendung der Hydrostatik, daß die Kraft, mit welcher das Fluidum auf eine den Kanal schneidende Fläche drückt, der Masse gleich ist. Dies geometrisch darzulegen, würde zu weit führen. Aber wer Etwas Geometrie versteht, kann das Nöthige hier und bei den folgenden Sätzen leicht suppliren.

ad b) sind unter den Kräften, die die Flächen drücken, solche, die einander entgegengesetzt sind. Man hat also zu untersuchen, wie sie sich gegen einander verhalten, wenn sie auf eine gemeinschaftliche Richtung gebracht werden. Die Anordnung der Hydrostatik und der Lehre von der Zusammensetzung der mechanischen Kräfte zeigt, daß auch in diesem Falle der Unterschied der entgegengesetzten Kräfte der Masse gleich ist.

Ändert sich die Form, so findet bei jedem Elemente der Aenderung das statt, was ich bei der beständigen Form bemerkt habe, so, daß auch in diesem Falle bei der ganzen Reihe der Aenderungen der Unterschied der entgegengesetzten Kräfte der Masse gleich ist.

Hieraus folgt denn, daß die gedachten doppelten Kräfte der Flüssigkeiten sich allemal so mit einander aufheben, daß der Unterschied der Kraft der

festen Körper gleich wird, folglich die Unmöglichkeit des perpetui mobilis möglich schiene.

Eben das läßt sich von elastischen Körpern beweisen. Denn man darf nur daran denken, daß einen solchen in den Raum zurückbringen, den er vor seinem Ausdehnen oder Zusammenziehen hat, eine Kraft erfordert wird, die der Friction wegen, größer seyn muß, als die seinige. So gewiß nun aus dem Allen folgt, daß die bekannten Bewegungskräfte kein perpetuum mobile gestatten, so gewiß ist es, daß es ganz und gar nicht widersinnig ist, zu denken, ein Körper besitze eine Bewegungskraft, die größer sey, als die Last, die er selbst ausmacht, und daß mithin für die Speculation das perpetuum mobile nichts weniger als ein Urding ist. Eine Abweichung von den bekannten Gesetzen der Natur wäre das allerdings. Aber ist denn jede neue physikalische Entdeckung, wenn sie anders diesen Namen mit Recht führen soll, anders, als eine Abweichung von den bekannten Naturgesetzen? Ist sie das nicht, so gehet sie in das Gebiet der Naturgeschichte, nicht aber der Physik.

Zum Schlusse sey mir noch eine Bemerkung erlaubt. Die mechanischen Wissenschaften erfordern bei ihrer Bearbeitung Phantasie und Vernunft. Erhält man die letztere nicht immer wachsam, daß sie keine Denkform gestattet, die nicht Sinn hinter sich hat, so geräth man in Gefahr, sich in dem Labyrinth der mathematischen Denkformen zu verirren, in eine leere Reichthum der geometrischen zu verfallen, wo nicht gar schlauer Betrügereien nur zu oft unschuldiges Opfer zu werden. Dresden, im Mai 1820. v. L — n.

Herzlicher Wunsch.

Wenn ich sie erblicke im heil'gen Tempel der Natur, jene Unhelden, welche dort an Puz nur und Spiel und Becher und Schüssel und frechem Scherz und wildem Tanze sich legen und so der Unendlich Erhabenen mehr spotten, als opfern —

ach! da ist meines Bleibens nicht — da wird mir's um's Herz, wie einst dem Herrn, der aus dem Tempel, wo Andacht nur haufen sollte nicht Wucher, austrieb die Verkäufer und Käufer — da möchte ich schreiben können mit Flammechrift auf das Felshorn oder den Wiesenteppich:

Hebt euch hinweg, ihr Profanen! denn ihr entweihet die Stätte,
Heilig dem Sohn der Natur — — Begierig nur, kindisch zu glänzen
Durch des Gewandes mit seltener Kunst gewobene Fäden,
Achtet ihr nicht des festlichen Schmuckes der Berge und Thäler.
Was der geldlungernde Künstler für Ohren und Busen und Finger
Hat geschmiedet, genietet, geldtet, gefeilet, polirt,
Mehr ergötzt euch dies, als des Morgenroths güldnen Säume,
Als des Halses Diamant — als der Wellen kristallenen Spiegel —
Und die ewig leuchtenden Ampeln am Dome des Himmels —
Taub für die lieblichen Sängler des Hains schlägt froh euch das Herz nur,
Wenn die gellende Pfeif' und die Ohr durchschneidende Geige
Luft entzündende Walzer im breiteren Tanzsaal euch aufspielt —
Während die Blume den duftenden Kelch euch öfnet — die Linde,
Bräutlich umarmt von der heiligen Nacht, aromatisch euch anhaucht,
Steht aus der Tasche Gewölbe ihr vornehm dem Tobaksbehälter,
Lüstern der Nase zu reichen, was laugende Weiz' in Sevilla
Künstlich bereitet — macht ihr durch Rauchrohr oder Cigarren

Des Geschmacks und der Sprache hochheilige
Hallen zum Schornstein,
Dick umdampfend den Schettel, Euch wandelnd
in Nebelgestalten —
Was zur Sättigung gab, Natur, die allliebende
Mutter,
Das verschmäh't Euer Gaum — das versauert,
verwüret, versalzet, —
Das verschmoret, verbröckelt zu Gift Euch die
höhere Kochkunst —
Mürrisch und kalt steht ihr da vor'm felsabstür-
zenden Giesbach,
Munter doch werdet ihr schnell, wenn im Becher
Champagner euch perlet —
Wo so ruhig sie spielt die Welle des Herzens —
im Schooße
Heiliger Einsamkeit, dem stillen Asyle des Weis-
sen —
Da — da schwitz't ihr am Speltisch, mit Lust
euch diebeutel zu seg'n —
Macht euch moralisch und physisch lavet — O,
hebt euch hinweg, ihr
Molochanbeter! hinweg aus dem heiligen Tempel,
Wo nur der Sohn der Natur ihr opfert der ewi-
gen Mutter.
Dort, wo der Spiegel euch winkt, und volle
Schüsseln und Becher,
Wo sie schnarret die Geig' und regiert Matador
nur und Wenzel,
Dorthin gehöret ihr — und wo, von Flaschen und
Krügen umlagert,
Tabak nur qualmt und Zeitungen keltert die Mens-
schen: Pagode.

A n t w o r t.

Und wenn der Aehrenleser in Nr. 37. des liter.
Merkurs die in Nr. 17. dieser Blätter ausgespro-
chene gegründete Rüge einer grundlosen
Bemerkung noch zehnmal hämisch nennen sollte,
so bleibt es, nach logischen Regeln, doch dabei, daß

unter dem Allgemeinen auch das Beson-
dere — unter Gesessammlungen also auch die
Königl. Sächs. Gesessammlung mit begriffen seyn
müsse. Wenn ihm daher der Nutzen der letztern,
wie er sagt, eben so gut, als K. V. Z. einleuchtet,
und dieses Institut über alle Angriffe erhaben ist,
warum griff er denn das heilsame Einzelne in dem
Ganzen mit an — Uebrigens liegt in K. V. Z.
so wenig etwas Hämisches, als er in dem Un-
bekannten, einer etwas zu voreilig hingeworfenen
Bemerkung wegen, gleich Hochverrath zu wite-
tern gemeint ist.
K. V. Z.

A n e k d o t e.

Ein wohlbekannter Musikdirektor, dem das Forte
und Piano nie stark und schwach genug executirt wur-
de, ließ in einer Probe einer Oper die braven Horn-
isten wohl drei- viermal eine Stelle wiederholen,
und das Piano war ihm immer noch nicht schwach
genug. Endlich wurden die Musiker ver-rüthlich;
sie setzten nochmals die Hörner an, welche die Stelle
mit den Flöten zusammen hatten, aber sie gaben gar
keinen Ton an. — Bravo! rief der Musikdirek-
tor, jetzt war es gut!

B u c h s t a b e n r ä t h s e l.

Neu belebt, verjüngt und glänzend,
Tritt der Tag durch mich hervor —
Ja! ich bin auch ihn ergänzend
Bei Dir — wenn er sich verlor.

Läßest Du mir zwei der Zeichen,
Bin Leibeigner ewig mir —
Nimmer kann ich von mir weichen,
Wein nur bleib' ich für und für.

J. E. J. Müller.

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:
Drei Sylben.